Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuiller-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuiller-Verbandes

Nr. 46 / 41. Jahrgang | Erscheint wöchentlich. Bezugspreis p. o. Vierteljahr 30 Pf | Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Brückenstraße 10b Fernsprecher: Moritzplatz 2120 | Bestellung bei allen Postämtern. Mitglieder kostenlos | Berlin, 18. November 1927

Rationalisierung am untauglichen Objekt.

Die Gewerkschaften waren nie Gegner der Rationalisierung. Sie verlangten jedoch, daß die sich daraus ergebenden Vorteile nicht nur den Unternehmern, sondern auch den Arbeitern und Konsumenten zuteil werden. Leider haben wir in Deutschland die Erfahrung machen müssen, daß die Lasten der Rationalisierung fast restlos auf die Arbeiter abgewälzt wurden. Wenn jedoch Staatsbehörden die Rationalisierung bei den für sie auszuführenden Arbeiten verlangen, so müssen sie doch zum mindesten prüfen, ob das Objekt auch zur Rationalisierung geeignet ist. Ob der Staat und die Steuerzahler eine Erleichterung haben und die dabei beschäftigten Arbeiter keine allzugroßen Nachteile erleiden.

Ein Musterbeispiel, wie es nicht gemacht werden darf, ist folgender Fall:

Als im Frühjahr 1926 der Rationalisierungstaumel in höchster Blüte stand, wurden auch die Reichswehrbehörden davon erfaßt. Die Vergebungsreferenten und die Preisprüfungskommission wollten durchaus sich nützlich erweisen und waren für billige Preise durch Rationalisierung begeistert, und wurden alle Einwendungen von sachverständiger Seite beiseite geschoben.

Als am 1. Juni 1926 die Vergebung von Armeesätteln einschließlich Strähnengurte stattfand, ergaben die Offerten der altbewährten Firmen einen Preis von 65 bis 68 Mk. Nur die durch ihren Konkurs jetzt sehr bekannte Firma Schröters Nachfl., München, unterbot mit 53,50 Mk. und begründete den billigen Preis mit dem vorgesehenen Fließsystem. Die Firma erhielt sofort und auch später größere Aufträge.

Als die Arbeiten im Gange waren, kam eine Militärkommission nach der anderen nach München, um sich das Wunder der neuesten Technik anzusehen und alle waren des Lobes voll. Dieses ließ Herrn Jeuner, Bautzen, nicht schlafen und er klügelte noch ein raffinierteres System aus und unterbot bei der im November 1926 stattfindenden Submission die Münchener Firma, worüber diese ganz entsetzt war.

Wie sah nun dieses sogenannte Fließsystem aus? Zu jedem Sattel gehört ein aus Holz gefertigter Bock, welcher mit den nötigen Eisenteilen und Krampen beschlagen ist. Es ist bisher noch nicht gelungen, die Böcke so gleichmäßig zu arbeiten, daß die einzelnen Lederteile auf jeden Bock passen. Dadurch ergibt sich die Notwendigkeit, daß auf jeden Bock die Lederteile einzeln verpaßt und numeriert werden müssen. Auch das Filzen des Sitzes erfolgte individuell auf jeden Bock. Ueber diese Sache setzten sich die Firmen hinweg und arbeiteten alles nach Schema F. Wenn nun auch nur einige Millimeter Abweichungen in der Lage der Krampen vorhanden sind, so ergeben sich Spannungen oder Beutelungen der Lederteile, die nicht nur die schöne Ansicht, sondern auch die Haltbarkeit beeinträchtigen.

Noch schlimmer liegt es beim Filzen des Sattelsitzes, da die Filze nach Schema nicht überall die volle Fläche ausfüllen. Die weitere Herstellungsweise war auch kein Fließsystem, sondern nur eine vermehrte Teilarbeit, um den Firmen die Möglichkeit zu geben, den gelernten älteren Sattler möglichst auszuschalten und mit jugendlichen Sattlern, Hilfsarbeitern und Frauen die Lohnsumme herabzusetzen. Bei den niedrigen Preisen mußte auch an Material gespart werden, so daß die gelieferten Sättel den Anforderungen nicht entsprachen.

So lagern nun heute auf dem Zeugamt in Spandau 20 000 solcher neuen, jedoch unbrauchbaren Sättel, und was daran auszusetzen ist, ergibt für den Fachmann die nachstehende Tabelle mit der vom Zeugamt angebotenen Minutenzahlen für die Reparaturen. **Die Sattler können verschiedene Positionen in der angegebenen Zeit nicht ausführen und verlangen Erhöhung der Minutenzahlen.**

	Minuten
1 Sattel auseinandernehmen:	
Alle Nähte auftrennen, Stiche rausmachen und vom Kissen die Wolle sortieren, gute in die Haarkammer, schlechte in den Bunker	10
15 Lederteile und Stoff zuschneiden und stanzen (ohne Pauschen)	35
2 Satteltissen anpassen und anfertigen	200
1 brauchbaren Sattelsitz nacharbeiten	10
2 Satteltaschen nacharbeiten, putzen, Pauschen nachfüllen	20
2 Satteltissen, Kranz mit Maschine	20
Sattelblock bekleiden, Strippen, Aufhänger und Schnallgürtel, Sitzriemen raspeln	20
1 Sattel zusammenstellen	10
Revidieren	15
Summa:	340
Neuen Sattelsitz:	
12 Blankleder zuschneiden und stanzen	15
Sattelsitz filzen und beziehen	50
Anschneiden	20
Anfertigen	210
Große Satteltasche erneuern:	
4 Leder zuschneiden, stanzen und pressen	10
2 Taschen anfertigen	60
2 Taschen maschinenähen	20
Sitzriemen erneuern:	
3 Leder zuschneiden	5
1 alten Sitzriemen abschneiden und abnieten	5
1 neuen Sitzriemen aufziehen	25

Zur Erläuterung der Tabelle noch einige Bemerkungen.

Bei den Kissen ist die Leinwand zu knapp, so daß fast durchweg diese erneuert werden muß. Bei der Wolle ist Putzwolle beigemischt, welche durchfettet. Die Pauschen an den großen Satteltaschen sind zum Teil nicht genügend fest gefüllt. Die Sattelstrippen sind falsch angestochen, keine Kanten abgezogen und die Kanten nur gefärbt, teilweise zu schwach bis 2 Millimeter herab. Die Sitze sind schlecht gefilzt, so daß der Reiter nach kurzer Zeit auf dem Sitzriemen sitzen würde. Auch die Sitzriemen selbst müssen zum Teil abgenietet und erneuert werden.

Durch diese Ergänzungsarbeiten und das dazu benötigte Material werden die Sättel teurer, als die Angebote der alten bewährten Firmen ausmachten, und trotz der erhöhten Ausgabe hat die Heeresverwaltung keine tadellos neuen, sondern geflickte Sättel auf Kammer.

Und warum dieses alles? Weil im Wehrministerium Herren die Vergebung in Händen haben, die nicht danach fragen, ob für den angebotenen Preis eine vorschriftsmäßige und brauchbare Ware geliefert werden kann, sondern nur nach den billigsten Preisen sehen. Aus diesen Gründen ist in den letzten 1½ Jahren ein Teil der Ausrüstungsgegenstände von so minderwertiger Beschaffenheit geliefert worden, wie es in der Vorkriegszeit nie geschehen ist und da ist man wohl berechtigt, die Frage aufzuwerfen:

„Hat der Staat, das Wehrministerium, der Steuerzahler, der Arbeiter ein Interesse daran, wenn auf diese Art und Weise nicht gespart wird, sondern Staatsmittel, Steuergelder für unbrauchbare Ware ausgegeben werden?"

Es ist weiter zu fragen:

„Welche Berichte haben die Kommissionen, die die Betriebe besichtigt haben, gegeben?"

Diese müssen gut gewesen sein, denn sonst konnten die Firmen nicht immer weitere Aufträge erhalten.

Wie war es weiter möglich, daß den Firmen die Sättel als brauchbar abgenommen und bezahlt wurden und erst nachdem als unbrauchbar verworfen wurden? Hier haben nicht nur die engeren Interessenten, sondern die Vertreter des deutschen Volkes, die Reichstagsabgeordneten, hineinzuleuchten und sachgemäße Behandlung der Vergebung und Ausführung herbeizuführen.

Aus der Waggonindustrie.

Bekanntlich haben sich unter dem Druck der Reichsbahnverwaltung 32 Betriebe der Waggonindustrie im Dezember des vorigen Jahres zur Deutschen Waggonbauvereinigung zusammengeschlossen. Diese Vereinigung hat mit der Reichsbahngesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, der den Werken der Vereinigung 90 Proz. der Aufträge der Reichsbahn zusichert. Seit Wochen bestand bei einem Teil dieser Werke die Absicht, eine besondere Westliche Gruppe zu bilden. Diese Absicht wurde in den letzten Tagen verwirklicht. Unter der Bezeichnung Vereinigte Westdeutsche Waggonfabriken AG. haben sich folgende Betriebe zusammengeschlossen: Düsseldorfer Eisenbahnbedarf, vorm. Beyer u. Co. AG., Düsseldorf, Killing u. Sohn, Hagen, Talsen, van der Zypen und Charlier GmbH., Köln. Die neue Aktiengesellschaft wird ein Kapital von 11 Millionen Mark haben und am 1. Dezember d. J. die Betriebe der Gründergesellschaften übernehmen. Die Verhandlungen mit den Firmen Gebrüder Schöndorff AG. in Düsseldorf und Gustav Talbot u. Co. in Aachen waren ergebnislos. Der Anteil der von der Reichsbahn an die neue AG. zu vergebenden Aufträge soll 13,5 Proz. betragen.

Dieser neue Zusammenschluß wurde sicherlich zu dem Zweck vorgenommen, eine weitere Rationalisierung der Produktion wie der von der Reichsbahn zu vergebenden Anteile hervorzurufen. Die bezirklichen Betriebsgruppen sollten die Anteile der Werke in sich zu einem Gesamtanteil vereinigen und nach den rationalisiertesten Gesichtspunkten innerhalb der Gruppen neu verteilen. Dabei wird auch jetzt wieder mit dem Gedanken gespielt, gelegentlich Werke stillzulegen.

Für die Arbeiterschaft bedeutet dieser Zusammenschluß die Notwendigkeit, ebenfalls zu einer festeren organisatorischen Zusammenfassung zu kommen. Wenn die Rationalisierungsbestrebungen in der Produktion sich praktisch auswirken, wird nicht etwa nur der einzelne Betrieb erfaßt, sondern diese Auswirkungen werden sich ganz automatisch in den übrigen Betrieben der neuen Vereinigung zeigen. Diese Gefahr erkennen, heißt ihr begegnen. Das kann geschehen durch starke gewerkschaftliche Organisation.

Dabei stoßen wir auf eine andere Neuerung in der Waggonindustrie. Die Waggonbauvereinigung, von der wir eingangs sprachen, hat jetzt zwecks Verbilligung des Einkaufes für ihre angeschlossenen Fabriken an Eisen und sonstigem Material eine Vereinbarung mit dem Eisenhandel abgeschlossen. Die Belieferung der Waggonbauvereinigung wird durch einige Großeisenhändlerfirmen bewerkstelligt, für die die Firma Thyssen Eisen- und Stahl-AG. Berlin federführend ist. Letztere hat auch den Abschluß mit der Waggonbauvereinigung gemacht. Die in Frage kommenden Eisenhändler haben sich zu diesem Zwecke zu einer „Wagenbaueisenvereinigung" mit dem Sitze in Berlin zusammengeschlossen. Es handelt sich dabei um nachstehende Handelsgruppen: Vereinigte und Mitteldeutsche Stahlwerke, Krupp, Klöcknerwerke, Hoesch, Röchling- und Max-Hütte, Deutscher Eisenhandel, der „Artewet", Otto Wolff, später und die Gutehoffnungshütte. Außerdem ist noch angeschlossen die Werkhandelsfirma des Peiner Walzwerkes. Die Handelsgruppen sind verpflichtet, bei den zur Deutschen Waggonbauvereinigung gehörenden Waggonfabriken dahin zu wirken, daß alle Aufträge auf die Erzeugnisse für Reichsbahnwagen unmittelbar an die Deutsche Waggonbauvereinigung gegeben werden. Diese leitet die Aufträge an die gemeinsame Geschäftsstelle der vorgenannten Handelsgruppen weiter. Die Geschäftsstelle kauft das Material vom Stahlwerkverband und verkauft es dann an die Waggonbauvereinigung. An diesen Lieferungen sind beteiligt:

Ver. und Mitteldeutsche Stahlw. und Spaeter	mit	32,0 v. H.
Gutehoffnungshütte	„	9,5 „
Krupp	„	11,5 „
Klöckner	„	9,5 „
Hoesch	„	5,0 „
Röchling und Max-Hütte	„	9,5 „
Deutscher Eisenhandel	„	7,5 „
„Artewet" (Rote Erde und Burbach)	„	3,0 „
Otto Wolf	„	6,75 „
Peine und einige freie Eisenhändler	„	5,75 „

Durch eine solche Regelung sind die Waggonfabriken beim Einkauf von Eisen äußerst günstig gestellt. Wenn auch die Herstellung der Waggons unter der Kontrolle des Eisenbahnzentralamtes erfolgt und dieses die Herstellungspreise für die einzelnen Wagentypen möglichst niedrig zu halten trachtet, so haben aber die Betriebe der Waggonbauvereinigung doch immerhin recht annehmbare Verdienste aus diesen Aufträgen, die noch durch den günstigen Lieferabschluß mit der Wagenbauvereinigung erhöht werden. Gründe genug für die Arbeiterschaft, diesen Dingen aufmerksam nachzugehen und zu gegebener Zeit zu verlangen, daß durch die Organisation Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen angemeldet werden.

Im Industriegebiet des Westens.

Jede Organisation muß die Werbung neuer Mitglieder vornehmen, wenn sie lebensfähig bleiben will. So war es zu begrüßen, daß der Hauptvorstand eine allgemeine Werbung für den Verband im ganzen Reich in der Zeit vom 8. bis 22. Oktober 1927 anordnete. Um den Besuch der Werbeversammlungen zu erhöhen, übernahm der Gauleiter Schneider aus Düsseldorf eine Vortragstour durch den mitteldeutschen Bau, der Unterzeichnete dafür eine Vortragstour durch das rheinisch-westfälische Industriegebiet. In allen Versammlungen wurde das Thema „Unternehmertum und Gewerkschaften" behandelt, besonders auf die neueste Gründung der Unternehmer im Rheinland, die Gefahrengemeinschaft, hingewiesen, zur Stärkung der Gewerkschaften aufgefordert und besonders die Leistungen unseres Verbandes hervorgehoben.

In Bielefeld war die Versammlung am 17. Oktober von 50 Kollegen besucht. Nach dem Vortrag setzte ein reger Gedankenaustausch über die Konkurrenz der Kofferfabriken ein. Eingehend schilderte ich den Kollegen den Entwicklungsgang der Kofferfabriken in Thüringen. Während in Bielefeld über die Konkurrenz der thüringischen Kofferfabriken Klage geführt wird, geschieht dieses von thüringischen Treibriemenfabrikanten über die Treibriemenfabrik in Bradwede. Obwohl in Bielefeld eine gute Organisation vorhanden ist, ließ der Versammlungsbesuch zu wünschen übrig. Unsere Kollegen müssen sich betreffs des Versammlungslebens einen frischen Impuls bewahren. Die Versammlungen sind der Pulsschlag der Organisation. Soll der Verbandskörper gesund bleiben, dann müssen auch die Versammlungen gut besucht werden. Mögen die Bielefelder Kollegen hieraus die Nutzanwendung ziehen und die Versammlungen besser besuchen.

Eine gut besuchte Versammlung von 60 Kollegen war am 18. Oktober in Dortmund. Hier standen die Tapezierer im Zeichen einer Lohnbewegung. Die Unternehmer hatten 1,05 Mk. angeboten. Unter 1,08 wollten unsere Kollegen nicht abschließen. Nach dem Bericht der Lohnkommission hielt ich den Vortrag. In der Diskussion wies ich auf die Konkurrenz der Polstermarenfabrik Trinkaus in Bochum hin. Frisches gewerkschaftliches Leben herrschte in dieser Versammlung. Verbesserung der Lebenslage unserer Berufsangehörigen ist der Hauptzweck des Verbandes. In diesem Sinne wirken unsere Dortmunder Kollegen.

An großen industriellen Werken vorbei, die Schornsteine wollten kein Ende nehmen, in der Ferne leuchtete die Glut eines Hochofens, so erreichte ich Essen. Die Versammlung hier am 19. Oktober war von 70 Berufsangehörigen besucht. Nach dem Referat setzte eine Aussprache ein. Dann kam der Bericht der Lohnkommission. Nach einer lebhaften Debatte wurde dem Ergebnis der Lohnbewegung zugestimmt. Auch in Essen war ein reger gewerkschaftlicher Geist vorhanden. Trotzdem sollen sich noch über 100 nicht organisierte Berufsangehörige am Ort befinden, die vielfach ernten, wo sie nicht mit gesäet haben. Diese heranzuholen ist Aufgabe der örtlichen Verwaltung.

Im heiligen Köln ist es befremdend, wenn man aus dem Bahnhof tritt, gleich den Dom vor sich zu sehen. Mit dem Gefühl, eines von beiden, der Dom oder der Bahnhof, steht am verkehrten Platz, da beides nicht harmonisch zusammenwirkt, ging ich ins Gewerkschaftshaus. Die Versammlung am 20. Oktober war von 60 Kollegen besucht. Nach dem Vortrage setzte eine kurze Aussprache ein. Die Kollegen wiesen auf die Schwierigkeiten hin, die sie durch das Bestehen der christlichen Gewerkschaften haben. In Mitteldeutschland kommen dieselben nicht in Frage. Erfreulich war es zu hören, daß sich in letzter Zeit eine Anzahl junge Kollegen dem Verbande angeschlossen hat.

Eine von 75 Kollegen besuchte Versammlung fand am 21. Oktober in Düsseldorf statt. Rege war die Diskussion nach dem Vortrage. Es wurde darauf hingewiesen, daß in Düsseldorf noch über 100 unorganisierte Kollegen vorhanden wären. Die Rationalisierung in den Betrieben überall bewirkt die Einstellung ungelernter Arbeitskräfte, die wiederum schwer zu organisieren sind. Ueber die Wahlen zur Krankenkasse sprach zum Schluß der Arbeitersekretär Blank. Dieser wies auf einen Ausspruch des Industriellen Herrn von Borsig hin, „daß in Deutschland jeder arbeitende Mensch durch seine Arbeit soviel verdient und sparen kann, daß er mit Hilfe des Gesparten Zeiten der Krankheit, der Invalidität und die Zeit des Alters überstehen kann". Ich wies darauf hin, daß in Amerika dieses besteht, die deutschen Unternehmer jedoch keine amerikanischen Löhne zahlen und der deutsche Arbeiter unter den gegenwärtigen Verhältnissen ohne die Sozialversicherungen nicht bestehen kann. Am anderen Tag hatte ich Gelegenheit, in Düsseldorf die massiv wirkenden Gebäude der Großindustrie und der Banken zu sehen. Mein Begleiter belehrte mich dahin, daß von hier aus das wirtschaftliche Leben Deutschlands regiert wird.

In Elberfeld fand eine äußerst anregende Versammlung am 22. Oktober statt. Wohl an 70 Kollegen waren zu dieser Versammlung erschienen. Nach dem Vortrage marschierte ein Dutzend Diskussionsredner auf. Zum Teil in unserer Bewegung altbekannte Namen. Ein Redner sagte mit Recht: „Fangt bei der Jugend an. Die Menschenknospe muß richtig behandelt werden. So gewinnen wir die Jugend für unsere Bewegung." Als ich in meinem Schlußwort in bezug auf die Sportbewegung sagte: „Wenn ein junger Mann an einem Tage zu zwei Veranstaltungen gehen soll, zu einer Sportveranstaltung oder zu einer Gewerkschaftsversammlung, so verlangen wir von ihm, daß er zur Gewerkschaftsversammlung geht. Durch das Streben der Gewerkschaft auf Verbesserung seiner Lebenslage gewinnt er erst die Zeit und die Geldmittel, sich der Sportbewegung widmen zu können," bewies der Beifall aus der Versammlung, daß ich mit diesen Worten das Richtige getroffen hatte. Nach der Versammlung wurden noch einige Worte über die Peitschenfabrikation bei der Firma August Gerlach in Kaltennordheim gesprochen und ich versprach den Kollegen, mich darum zu kümmern.

In einigen Versammlungen wurden Aufnahmen für den Verband erzielt. Aber nicht allein darin liegt der Wert des Austausches der Gauleiter, sondern vor allem darin, daß dieselben neue Eindrücke aus dem Berufsleben bekommen, Aufklärung über die Konkurrenz der Firmen in den einzelnen Branchen schaffen und im Interesse unserer Kollegen Mittel und Wege suchen, um die Auswüchse unseres Wirtschaftslebens zu beschneiden.

Auf dieser Werbetour habe ich eine Anzahl Kollegen getroffen, die früher in Mitteldeutschland gearbeitet haben oder als Vertreter auf früheren Generalversammlungen des Verbandes waren. Alte Erinnerungen wurden wach gerufen und die heutige Zeit mit der früheren verglichen.

In Mitteldeutschland schließt die Werbung im allgemeinen mit einem Zuwachs von ungefähr 100 Mitgliedern ab. Wenn in ganz Deutschland prozentual dieselben Erfolge gezeitigt sind, so hat unser Verband durch die Werbewochen einen schönen Erfolg erzielt.

H. Busch.

Kampf um Wohnungs- und Bodenrecht.

Das Aktionskomitee für Boden-, Siedlungs- und Wohnungspolitik hat in seiner 15. Vollsitzung nachstehende Entschließung einstimmig angenommen:

„Das Aktionskomitee für Boden-, Siedlungs- und Wohnungspolitik erblickt eine schwere Gefährdung des Mieterschutzes in den Anträgen auf Wiedereinführung des Kündigungsrechtes durch den Hausbesitzer, die die Regierung dem Reichstag vorgelegt hat, obwohl der Reichsrat sie mit Zweidrittelmehrheit abgelehnt hat. Das Aktionskomitee erachtet die Wiedereinführung des Kündigungsrechtes bei der heutigen ungeheuren Wohnungsnot als unerträglich."

Diese Resolution ist von folgenden Organisationen unterzeichnet: Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Allgemeiner Freier Angestelltenbund (AfA-Bund), Deutscher Gewerkschaftsbund, Verband Deutscher Gewerkvereine, Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände, Verband der weiblichen Handels- und Bureauangestellten, Heimstättenamt der Deutschen Beamtenschaft, Deutscher Beamtenbund, Allgemeiner Deutscher Beamtenbund, Bund Deutscher Mietervereine E. V. (Sitz Dresden), Reichsbund Deutscher Mieter e. V. (Sitz Berlin), Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener E. V., Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener, Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands E. V. Frankfurt a. M., Allgemeiner Sächsischer Siedlerverband, Dresden, Märkische Scholle, Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft m. b. H. („Arwit"), Bund Deutscher Bodenreformer.

Ferner beschloß das Aktionskomitee, mit den angeschlossenen Organisationen und den diesen nahestehenden politischen Parteien Fühlung zu nehmen wegen etwaiger gemeinsamer Kundgebungen zur Vorbereitung der Wahlkämpfe im kommenden Jahr.

Das Bett.

Kulturhistorische Skizze von M. Schleeh.

Begünstigt durch seine Größe und die doppelte Art seiner Bestandteile: ein konstruktives, festes Element, das Holz, sowie ein weiches, textiles, welches der Flächendekoration ein ideales Feld bietet, war das Bett fest je ein Schmuckstück der Wohnung. Nur wendete der Norden mehr dem Gestell seine künstlerische Sorgfalt zu und der etwas vermeichlichte Süden die seine den Kissen und Polstern. Bei den Griechen und Römern war jedoch beides der Fall, denn nach Kampf, Krieg, anstrengenden Märschen und ihren berühmten Wettspielen verbrachten sie ihr übriges Leben, Erholung, Mahlzeit, Unterhaltung und Schreiben, fast nur auf ihren farbig und goldgeschmückten, weichen Matratzen, zu denen schon damals der Orient seine berühmten kostbaren Decken lieferte.

Zu der gleichen Zeit lagen unsere Vorfahren, die alten Germanen, noch auf ihrer über Schilf und Laub ausgebreiteten berühmten „Bärenhaut", nahmen aber doch mancherlei Lebensitten der unterjochenden Römer in den eroberten romanisierten Provinzen an, darunter auch deren Schlafstätten. Trotzdem blieben diese im allgemeinen lange Zeit sehr primitiv und für unsere heutigen Begriffe von Hygiene und Moral besonders merkwürdig. Schliefen da doch selbst in den Ritterburgen Kind und Kegel, Ritter und Dame, Vasall und vornehmer Besuch alle in einem einzigen Raume. Erst mit der höfischen Verfeinerung der Sitten, der herrschenden und bevorzugten Stellung der Frau im geselligen Leben sonderten sich einzelne Schlafgemächer ab. Da erst erhielt die Frau ihr „Boudoir". In dieser Zeit, am Ausgang des romanischen Baustils, erhielt das Bett eine reichere, künstlerische Ausstattung, die sich im gotischen Stile noch steigerte.

In der romanischen Zeit war das Ruhelager meist aus gedrechselten Rundstäben zusammengefügt und stieg am Kopfende etwas an. Der Zwischenraum zwischen den Stützen war mit einem Netzgeflecht ausgefüllt. Bei den späteren kastenartigen Betten war die Einsteigseite offen, an der Gegenseite wie am Fußende gab es eine Brüstung oder Geländer. Die Verstärkung der offenen Seite weist auch darauf hin, daß das Bett zum Sitzen wie zum Liegen gebraucht wurde. Jetzt bestand das Gestell aus vier Pfosten, welche entweder durch Querbalken oder Bretter verbunden waren. Im ersteren Fall entsprach das Bett einer niederen, mit einer Matratze belegten Bank, im zweiten bildeten die Bretter, wie heute, einen Kasten.

Die Kunst hat mit dieser Art hölzerner Bettgestelle nicht viel zu tun. Das Zimmerwerk ist einfach, vierkantig oder gedreht; Pfosten, Traverse und Bretter aber sind stets mit bunten Farben angestrichen und darauf nach der Länge der Bretter wie mit halbrunden Fenstern bemalt, in gleicher Art wie die Bänke und sonstigen Sitzmöbel dieser Zeit. Von feinerer Ornamentation ist wenig zu erblicken. Ueber dem Bett hing ein Vorhang, der lose über zwei Wandarme gehängt war. Dieses setzt voraus, daß das Bett längs der Wand stand, was später nicht die Regel bildete. Ueber dem Kopf hing von denselben Armen eine Ampel herab, deren schwacher Lichtschein die „bösen Geister" verscheuchen sollte, die die Finsternis vermeintlich anzog. Vor dem Bett stand ein hölzerner Fußschemel mit oder ohne Kissen, der zum Einsteigen, aber auch zur Bequemlichkeit des auf dem Bett Sitzenden diente und sich das ganze Mittelalter hindurch als regelmäßige Begleitung des Bettes findet.

Wie gesagt, wurde in dieser frühen romanischen Zeit nicht besonders künstlerisch mit dem Bettgestell umgegangen. Erst in der spätromanischen Zeit, da alle, auch die handwerklichen Künste eine Art Auferstehung feierten, verfeinerte es die höfische Sitte zum Paradebett; es stand im Empfangsraum, als vorzüglichstes Stück Mobiliar in die Augen fallend und demgemäß ausgestattet. In seiner konstruktiven Form änderte sich zunächst wenig. Von den vier Pfosten blieben die am Kopfende höher, und die Matratze mag schräg gelegen haben. Ebenso kommen beide Formen vor, mit und ohne Bretter zwischen den Pfosten, so daß das Bettzeug einfach auflag oder vertieft sich in der Lade befand. Es gab durch Behängen mit schönen großen Decken und anderem mancherlei Variationen: Landessitte, Standesunterschiede, Reichtum und Armut, auch Geschmack und Wille waren die Ursachen. Wo die Möglichkeit vorhanden war, erhielten die Betten aber immer reiche Verzierung. Die Pfosten wurden gedrechselt, mit Einlagen von Elfenbein und farbigen Hölzern geschmückt oder auch mit geschnitzten Ornamenten versehen. Letzteres nahm besonders im gotischen Stil an Reichtum und Zierlichkeit zu. Wohl das schönste Werk dieser Art sah ich im vorigen Jahre gelegentlich einer Studienreise nach München im bayerischen Königsschloß Neuschwanstein. Das Alkovenbett Ludwigs II., eine einzige triumphale Gloriole der Hochzeit. . . .

Auch der „Himmel" des Bettes, die verschiedensten Stoff- und Brokatdrapierungen zu seinen Häupten, machte die verschiedensten Varianten durch, bis zuletzt ein Baldachin aus ihm wurde. Von vier Pfeilern gestützt, die eine Verlängerung der Eckpfosten bildeten, ward er jetzt vom Plafond unabhängig. Wie die gotische Tischlerei überall gern mit dem Holzwerk zimmerte, die hölzerne Zimmerdecke gern ausgestaltete, die Wände täfelte und die Bänke an der Vertäfelung befestigte, so machte sie in gleicher Geistes- und Geschmacksrichtung aus dem Bett einen geschlossenen Kasten, ja ein kleines Zimmer. In dieser Gestalt, die sich etwa im 15. Jahrhundert vollendete, war es ein integrierender, unbeweglicher und unlösbarer Bestandteil des Zimmers. Geschnitztes Maßwerk und Laubwerk, Wappen und figürliche Reliefs bedeckten die Füllungen, reiche durchbrochene, zackige Bekrönung umzog das Gesims des Baldachins oder, besser gesagt, des Daches. Die auf die Gotik folgende Renaissance gestaltete diese Art Bettkasten, anstatt sie wieder leichter und mobiler zu machen, im Anfang noch architektonischer als die ersteren. Eine Komposition von Peter Flötner zeigt beispielsweise ein von Säulen getragenes Bett, in eine zweite Säulenarchitektur gestellt, also gleichsam in einer Säulenhalle stehend. Noch am Ende des 16. Jahrhunderts sind besonders die holländischen Betten schwer und plump, mit sockelartigem Untergestell und mehreren Stufen, wohl auch mit einem so breiten oder hohen Gesims, daß es mit Türen zu Leinenladen eingerichtet wurde. Ebenso wurde auch das Untergestell zu wahren Kommoden gearbeitet.

Doch wurden anderswo zur gleichen Zeit diese Betten auch schon wieder leichter behandelt und im Holzwerk zierlicher gestaltet; es wurde wieder offen, man verwarf die bretternen Wände und stützte den „Himmel" wieder auf die vier Eckpfosten, die zu dünnen, mit Ornament umkleideten, kannelierten oder sonstwie geschmückten schlanken Säulen ausgebildet wurden. Die Füllungen der Lade erhielten geschnitztes Renaissanceornament oder Einlagen aus verschiedenen Hölzern. Aber auch die Renaissance nicht fernstehende Phantastik bemächtigte sich des ihr doppelt willkommenen Gegenstandes, drehte die Säulen oder gestaltete sie zu Karyatiden und schweifte die Hölzer des Gerüstes.

Noch ausschweifender, wenn auch nicht in der Architektur, doch in der Ornamentik des Bettes verfuhr die spätere Barockzeit. Sie verwandelte bei den Prachtbetten und Paradebetten alles, was nur umgestaltet werden konnte, in großgeschwungenes Ornament, das mit Putten, Emblemen und Allegorien reichlich durchsetzt war. Einige Betten dieser Art stehen heute noch in den Prunkzimmern des Stiftes St. Florian in Oesterreich, etwa aus der Zeit um 1700. Die Prachtbetten des zierlichen Rokokos stehen als Dokumente einer relativ jüngeren Zeit nicht nur historisch in allgemeiner Erinnerung; es werden ihre Grundformen auch heute noch stark, besonders in den Frankreich benachbarten kleineren Ländern, handwerklich nachgeahmt. Dies wird mancher Leser aus den jetzt von Franzosen besetzten deutschen Rheinlandgebieten selber erlebt haben, der vielleicht in der katastrophalen deutschen Inflationszeit mit vielen anderen ins Ländchen Luxemburg arbeiten ging. Die üppigen Schnitzereien freilich, Figuren, Laub, Embleme und die Einlegearbeiten, sind verschwunden und die schnäbelnden Tauben dazugeflogen. Die Liebesgötter machten in der französischen Revolution den Genien des Schlafes und des Todes Platz, die Pfosten des Bettes verwandelten sich in Liktorenbündel (Ruten mit Beilen) oder endeten in Lanzen, welche phrygische Mützen trugen. . . .

Es ist nur ein schwacher Abglanz vergangener künstlerischer Pracht, was das 19. Jahrhundert ziemlich ruhmlos in mehr oder minder geschickten Nachahmungen einer ziner vergangener Stilepochen wiederaufleben ließ und vorzugsweise nur noch in den Kopf- und Fußenden des Bettes als Schmuck manifestierte.

Der strenge Klassizismus, das steife Empire, aber auch das gemütliche Biedermeier lösten einander viel zu schnell als „neue" Stilformen ab, um mit den aber reich bewegten und geformten „alten" Stilarten irgendwie gleichwertig zu sein, und so ist auch über das Bett in diesen Epochen nicht viel zu sagen. Betthimmel, gaffiertes Gesims und Baldachin hat der sanitäre Standpunkt des 19. Jahrhunderts sowieso längst weggefegt, hoffentlich auf Nimmerwiederkehr.

UNSERE JUGEND

Von unten auf.

... Keine Gemeinschaft von Männern ist fähig, Präsidenten, Richter und Heerführer zu ernennen, wenn sie nicht aus sich selbst heraus die besten Muster hervorbringen kann, und bringt sie ein oder zwei solcher Muster hervor, so ist die ganze Gemeinschaft dadurch auf tausend Jahre ausgezeichnet. Ich hoffe eine Zeit zu erleben, wo alles, was so wie unser jetziges Personal von Regierungsbeamten, Unions-, Staats-, Stadt-, Militär- und Marinebeamten, nur noch zum Gespött dient, und wo bewährte Handwerker und junge Männer in den Kongreß und zu anderen amtlichen Stellungen berufen werden, im Arbeitsanzug, frisch von Hobelbank und Werkzeug weg, wohin sie wieder in Ehren zurückkehren. Die jungen Männer müssen sich darauf vorbereiten, einer solchen Bestimmung Ehre zu machen, denn das Zeug dazu haben sie. Nichts anderem, das bedenke man, gebührt je der Vorrang, als blanker Ueberlegenheit ... Walt Whitman.

Menschenschönheit.

Mineralien zeigen sich uns oft in den wunderbarsten kristallischen Formen. Auch künstlich hergestellte Stoffe nehmen häufig solche kristallischen Formen an, wie z. B. das Salz. Wir können diese Formenschönheit selbst erzeugen. Wir brauchen nur etwas Alaun in Wasser zu lösen und das Wasser verdunsten zu lassen, und wir finden auf diese Weise eine Pracht von Kristallen vor.

In den verschiedensten Formen zeigen die Kristalle ihre Schönheit mit acht Flächen, mit zwölf Flächen, immer in anderer Art aufgebaut. Doch jeder Kristall hat seinen ganz bestimmten Charakter.

Allerdings bilden sich die Kristalle selten in ideaster Formenschönheit. Das Durcheinander des Zusammenseins wirkt auf jeden einzelnen Kristall ein. Trotzdem kann dieses Durcheinander dem einzelnen Kristalle eines nicht nehmen: die charakteristische Form. Deutlich erkennen wir sie wieder. Die Größe der Kantenwinkel, unter denen je zwei benachbarte Flächen in der gemeinschaftlichen Kante zusammenstoßen, ist bei jedem einzelnen Kristall unveränderlich.

Da in diesen Kristallen spiegelt sich das Leben wider. So ist es beim Menschen auch. So wie die Kristalle stößt das Dasein auch die Menschen zusammen, und auch da geht es nicht ohne Reibungen und Unregelmäßigkeiten ab.

Der einzelne Mensch trägt das Streben zu einer ganz anderen Menschenschönheit in sich, als sie in diesem Zusammenleben zum Ausdruck kommt, und nur selten ist der Mensch, der ungestört reifen konnte zu seiner ganzen, echten innerlichen Art.

Aber auch hier das Charakteristische trotz alledem. Mag das Leben die Seele des Menschen zerren und das innerliche Wesen entstellen: er ist und bleibt Mensch, Mitmensch, Schwester, Bruder, und wir müssen ihn nehmen, wie er nun einmal ist, indem wir ihn aus seinem Werden und seiner Umwelt heraus verstehen.

Der einzelne Mensch ist nur ein schwaches Abbild von dem, was er werden sollte. Die Roheit des Durcheinander lastet auf ihm. Erst dann, wenn die Welt ein Ineinander bewußt gestalteter harmonischer Ordnung geworden, erst dann kann auch der einzelne Mensch sich entfalten zu ganzer herrlich-innerlicher Menschenart.

Und jeder soziale Erfolg unseres Kampfes ist ein Stück vorwärts auf diesem Wege zu hoher Menschenkultur. Jeder soziale Erfolg lindert den hemmenden Druck, der auf dem Menschenbilde lastet. Jede einzelne gewerkschaftliche Tat ist ein Schritt vorwärts zu diesem freien, schönen innerlichen Menschentum.

Ich lege mir eine Bibliothek an.

Von einem Jugendgenossen.

Mein Lieblingswunsch seit langem ist es, mir eine eigene Bibliothek zu schaffen. Eines Tages, es mag schon zwei oder drei Jahre her sein, kam ich mit anderen Kameraden bei einem Parteigenossen zusammen, wo wir eine Arbeitsgemeinschaft abhielten. Hier hatte ich zum ersten Male den überwältigenden Eindruck, den der Besitz vieler schöner Bücher auch später immer wieder auf mich gemacht hat. Einem Menschen, so empfand ich, der in seiner Stube die Wände voller Regale mit Büchern stehen hat, kann doch eigentlich nichts passieren! Was immer auch ihm geschieht, diese Bücher sind seine Heimat und seine Zuflucht. Hier findet er nicht nur am Abend oder am verregneten Sonntag immer wieder Unterhaltung, Anregung und Belehrung, sondern in jeder Schicksalslage den trostreichen, stummen und doch beredten Freund, den das Leben draußen ihm vielleicht vorenthält. Welch herrlicher Besitz sind Bücher! Oft träumte ich mich in so ein Zimmer voller Bücher hinein, das mein eigen war. Ich stand vor den Regalen, strich mit der Hand leise über die Bücher, dachte mich zurück in die Zeit, wo ich dieses oder jenes Buch gelesen, nahm dann eins heraus und bemerkte, daß es mir ganz anderes, neues sagte, was ich damals, als ich es das erstemal gelesen, gar nicht entdeckt hatte und von neuem begeistert, es in meine Hände pressend, daß ich es nur gestehe: voller Liebe tat ich es zu den anderen zurück.

So habe ich mich oft in meine Gedanken eingesponnen, ohne doch zur Tat zu kommen. Ich glaube, ich brauche es nicht beschreiben, welche unüberwindliche Schwierigkeit es für einen jungen Proletarier bedeutet, sich einen wirklich nennenswerten Bestand an guten Büchern zuzulegen. Ich habe oft in unserer Jugendorganisation mit anderen darüber diskutiert. Wir sind zu verschiedenen Wegen gelangt: wir haben uns gemeinsam bestimmte Werke gekauft, die wir im Jugendheim ließen und zum Vorlesen benutzten, wir haben Sammelbestellungen gemacht, um Vorzugspreise zu bekommen — eine wahre Befriedigung hat all das uns nicht gebracht. Wenn ich nun heute über diese Frage meine Meinung schriftlich niederlege, so deshalb, weil ich seit kurzer Zeit einen Weg gefunden habe, den einzuhalten ich entschlossen bin, weil er mich zu dem lang ersehnten Ziele führen wird. Vielleicht interessiert es andere Altersgenossen, davon zu hören. Ich habe mich nämlich einer Buchgemeinschaft angeschlossen. Diese Organisationen machen seit einigen Jahren von sich reden, und so kam ich eines Tages dazu, mich darüber zu unterrichten, wie diese Vereine arbeiten. Ich ließ mir Prospekte von verschiedenen bürgerlichen und proletarischen Buchgemeinschaften kommen, aus denen ich ersah, daß sie gegen einen Monatsbeitrag von 1 Mk. und darüber hinaus alle Vierteljahre ein Buch liefern. Am besten gefiel mir das Verzeichnis der bei der „Büchergilde Gutenberg" erschienenen Bücher, denn darunter fand ich das, was einen jungen Arbeiter heute interessiert. Vor allen Dingen aber, und darum drängt es mich eigentlich, dies bekannt zu machen: die Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5, ist die erste und einzige Buchgemeinschaft, der man schon mit 50 Pf. Monatsbeitrag angehören kann! Sie hat die sogenannten kleinen Gildenbücher geschaffen, die absolut nicht etwa klein sind, sondern so nur im Verhältnis zu den großen Prachtausgaben genannt werden, die die Gilde den Mitgliedern zur Auswahl stellt, die 1 Mk. oder 1,50 Mk. im Monat zahlen können. Wer für 50 Pf. der Gilde beitritt, erhält monatlich die illustrierte Zeitschrift dieser Organisation und alle Vierteljahr ein Buch im Format von 11:17 Zentimeter im besten Ganzleineneinband und mit bis zu 250 Seiten Umfang. Die Bände, die zuerst erscheinen, sind u. a. von Anzengruber, Oskar Maria Graf, Walter Victor, Jungnickel, Traven, Hans Otto Henel, Storm, und jedes Quartal kommen zwei Neuerscheinungen heraus, wobei sowohl ältere als auch heute lebende, junge Autoren berücksichtigt werden.

Prüfstelle für Schund- und Schmutzschriften in Berlin.

Für die Besetzung der Prüfstellen in Berlin, Leipzig und München haben auch wir seinerzeit über den Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände Vorschläge gemacht. Nach einer Veröffentlichung in „Das junge Deutschland" (Septemberheft) hat das Reichsministerium des Innern in die Berliner Prüfstelle folgende Beisitzer aus den Vorschlägen der Jugendverbände berufen: Direktor Wienken (katholische Jugendverbände), Fr. Weigt und Pfarrer Suderow (evangelische Jugendverbände), Dr. P. Prange, August Albrecht und Karl Korn (Sozialistische Arbeiterjugend), Albert Voß (christliche Gewerkschaften), Friedrich Mewes (Gewerkschaftsbund der Angestellten). Von unseren Vorschlägen ist demnach keiner berücksichtigt worden, trotzdem dazu offensichtlich die Möglichkeit bestand. Da uns nicht klar ist, von welchen Grundlagen das Reichsministerium des Innern sich bei der Auswahl leiten ließ, haben wir den Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände veranlaßt, im Ministerium Nachfrage zu halten und auf Berücksichtigung unserer Vorschläge hinzuwirken.

Fahrpreisermäßigung.

Es soll hiermit noch einmal darauf hingewiesen werden, daß die blauen Ausweiskarten, die bei Anträgen auf Inanspruchnahme der Fahrpreisermäßigung benötigt werden, mit dem 31. Dezember d. J. ihre Gültigkeit verlieren. Es müssen also sofort Anträge auf Erneuerung eingereicht werden. In Preußen brauchen die Jugendgruppen, die schon die Anerkennung hatten, bei dem Antrag auf Erneuerung den Ausweis über die Zugehörigkeit zum Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände nicht mehr beizubringen. Alle übrigen aber, vor allem die Gruppen, die sich jetzt erst neu um die Fahrpreisermäßigung bemühen, brauchen den genannten Ausweis, der kostenlos vom Jugendsekretariat des ADGB., Berlin S 14, Inselstraße 6, zu erhalten ist.

Stand der Löhne im Verband Ende Oktober 1927.

Lederwarenindustrie

(Tarifmindestlohn der über 23 Jahre alten Facharbeiter).

Lohnbezirke: Hamburg-Bremen 100 Pf., Groß-Berlin 97 Pf., Leipzig-Westsachsen 95 Pf., Stuttgart-Württemberg 93 Pf., Offenbach-Frankfurt 92 Pf., Dresden-Ostsachsen 91 Pf., Magdeburg 90 Pf., München 90 Pf., Kassel-Thüringen 88 Pf., Nürnberg-Nordbayern 87 Pf., Karlsruhe-Baden 87 Pf., Rheinland-Westfalen 85 Pf., Hannover 83 Pf., Mainz 82 Pf., Breslau-Schlesien 78 Pf., Frankfurt a. d. O.-Ostdeutschland 72 Pf. pro Stunde.

Ledertreibriemenindustrie

(Tarifmindestlohn der über 22 Jahre alten Sattler).

Lohnbezirke: Groß-Berlin 107 Pf., Groß-Hamburg 104 Pf. (außerdem betriebliche Kopfzulage 4 Pf. pro Stunde), Bremen 101 Pf., München und Vororte, Augsburg 95 Pf., Nürnberg-Fürth 94 Pf., Stuttgart 94 Pf., Magdeburg 92 Pf., Stettin 92 Pf., Rosenheim-Kempten-Kaufbeuren 90 Pf., Rostock 90 Pf., Köln a. Rh.-Dortmund 90 Pf. (außerdem 2 Pf. Sozialzulage für Frau und Kind), Südwestindustriegruppe-Düsseldorf 89 Pf., Esperg-Eßlingen-Giengen-Pfullingen-Reutlingen-Schorndorf und Ulm 89 Pf., Hannover 88 Pf., Aachen 88 Pf., Freistaat Sachsen I. Ortsklasse: Chemnitz, Freital, Meuben, Dresden, Leipzig, Potschappel, Plauen und Zwickau 85 Pf., Kreuznach 85 Pf., Erfurt 83 Pf., Krefeld 83 Pf., Barth a. d. O. 80 Pf., Ketschendorf 80 Pf., Brackwede 79 Pf., Breslau 77 Pf., Freistaat Sachsen II. Ortsklasse: Altmittweida, Bischofswerda, Frankenberg, Glauchau, Meißen, Mittweida, Niederschlema, Riesa, Seifhennersdorf, Werdau, Wurzen und Zwickau 76 Pf. pro Stunde.

Handwerkssattler

(Mindestlohn der Facharbeiter über 23 Jahre).

Lohnbezirke und Orte: Frankfurt a. M. 110 Pf., Lübeck 100 Pf., Groß-Hamburg 97 Pf., Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen, Zwickau 93 Pf., Groß-Berlin 91 Pf., Flensburg 90 Pf., Annaberg, Aue, Bautzen, Borna, Burgstädt, Döbeln, Frankenberg, Grimma, Leisnig, Marienberg, Neustadt, Riesa, Rochlitz, Crimmitschau, Falkenstein, Freiberg, Glauchau, Meerane, Meißen, Heisnitz, Pirna, Radeberg, Reichenbach, Werdau, Wurzen, Zittau 90 Pf., Kamenz, Löbau, Bischofswerda, Großenhain, Hainichen, Nossen, Oschatz, Roßwein, Zschopau 87 Pf., Görlitz 85 Pf., Bernau, Eberswalde, Luckenwalde, Oranienburg, Rathenow, Strausberg, Wittenberge 78 Pf. pro Stunde.

Fahrzeugindustrie

(Tarifstundenlohn der ältesten Facharbeitergruppe.)

Lohnbezirke und Orte: Groß-Hamburg 118 Pf., Groß-Berlin 110 Pf., Köln a. Rh. 108 Pf., Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau 104 Pf., München 100 Pf., Glauchau, Meerane, Reichenbach, Riesa, Zittau 99 Pf., Bautzen, Döbeln, Frohberg, Gotteuba, Großenhain, Hartha, Kamenz, Limbach, Neustadt, Pegau, Rochlitz, Wurzen 93,5 Pf., Koburg 93 Pf., Hannover 93 Pf. pro Stunde. Durchschnittsakkordverdienste pro Stunde: Mannheim 125 Pf., Frankfurt a. M. 120 Pf., Rüsselsheim 120 Pf., Bielefeld 104 Pf.

Tapezierergewerbe

(Tarif- und Mindestlohn der ältesten Facharbeitergruppe, in Klammern Lohn der Näherinnen).

Lohnbezirke und Orte: Groß-Hamburg 123 (81) Pf., Groß-Berlin 120 (88) Pf., Köln a. Rh. 120 (86) Pf., Düsseldorf 116 (80) Pf., Spezialarbeiter 127 (101) Pf., Frankfurt a. M. 110 (72) Pf., Essen a. d. R. 110 (70) Pf., Altendorf 110 Pf (Akkord), Dortmund 108 (62) Pf. Leipzig 108 (64) Pf., Mannheim-Ludwigshafen 108 (80) Pf., Duisburg 107 (70) Pf., München 107 (75) Pf., Elberfeld-Barmen-Bergisch-Land 106 (68) Pf., Stettin 106 Pf., Stuttgart 106 (70) Pf., Wiesbaden 106 (70) Pf., Oberhausen 106 (66) Pf., Swinemünde 106 Pf., Dresden 105 (65) Pf., Hagen 105 (73) Pf., Chemnitz 105 (71) Pf., Nürnberg-Fürth 105 (69) Pf., Mainz 105 (61) Pf., Hannover 103 (63) Pf., Viersen 103 (67) Pf., Bremen 102 (75) Pf., Durlach, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Lörrach, Pforzheim, Schwetzingen und Säckingen 102 (75) Pf., Wurzen 102 Pf., Danzig 1,30 Gulden, Augsburg 100 Pf., Erfurt 100 (65) Pf., Lübeck 100 Pf., Magdeburg 100 Pf., Neumünster 100 Pf., Plauen 100 Pf., Wilhelmshaven-Rüstringen 100 Pf., Weißenfels 100 Pf.

Darmstadt 99 Pf., Halle a. d. S. 99 Pf., Braunschweig 98 Pf., Eßlingen, Feuerbach, Friedrichshafen, Freudenstadt, Göppingen, Gmünd, Heidenheim, Heilbronn, Ludwigsburg, Mergentheim, Ravensburg, Reutlingen, Schramberg, Tübingen, Ulm a. d. D., Waldhab, Zuffenhausen (Tapezierer- und Sattlerhandwerksbetriebe) 98 Pf., Baden-Baden, Baden-Oos, Bruchsal, Gottmadingen, Haltingen, Kehl, Radolfzell, Rastatt, Singen, Weinheim 97 Pf., Koblenz, Speyer 97 Pf., Kiel 96 Pf., Osnabrück 96 Pf., Dessau, Kaiserslautern, Hildesheim, Kottbus, Stralsund 95 Pf., Freistaat Baden Ortsklasse IV 95 Pf., (21 Orte), Freiberg i. S., Helmstedt, Oldenburg 94 Pf., Schwerin 93—105 Pf., Freistaat Württemberg Gruppe III 93 Pf., Bautzen, Beuthen, Brandenburg, Altenburg, Lüneburg, Münster i. W. 92 Pf., Bielefeld 91 Pf. (10 Proz. Leistungszulage), Gotha 91 Pf., Amberg, Breslau, Flensburg, Geringswalde, Jena, Itzehoe, Königsberg, Krakow i. M., Rostock, Schneidemühl, Waldheim, Wetzlar, Zehdenick, Zittau 90 Pf., Güstrow i. M. 88 Pf., Bernburg, Frankfurt a. d. O., Gelsenkirchen, Görlitz, Kassel, Neuruppin 85 Pf., Liegnitz 84 Pf., Tilsit 84 Pf., Elbing, Finsterwalde, Regensburg 80 Pf. pro Stunde.

Sonstige Branchen.

Groß-Berlin. Zelte- und Plänesattler 1,35 Mk., Hilfsarbeiter 1,20 Mk., Maschinennäherinnen 1 Mk., Handarbeiterinnen 85 Pf. pro Stunde. Linoleum- und Teppichleger 1,55 Mk., Teppichstopferinnen 1,35 Mk., Näherinnen 1,16 Mk. pro Stunde. Hoteltapezierer 59 Mk. Wochenlohn.

Düsseldorf. Zelte- und Plänesattler 1,30 Mk., Hilfsarbeiter 1,10 Mk., Arbeiterinnen 90 Pf. pro Stunde.

Aus den Gewerkschaften.

Aussperrung von 100 000 Arbeitern in der Zigarrenindustrie. Für die in der Zigarrenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen wurde im Frühjahr dieses Jahres ein recht ungünstiger Schiedsspruch gefällt und vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt. Infolge der momentan sehr günstigen Konjunktur versuchten die Zigarrenarbeiter die sehr niedrigen Löhne — der Durchschnittslohn der Arbeiter und Arbeiterinnen beträgt nur etwas über 19 Mk. — aufzubessern. Im Verlauf der Bewegung legten in einigen Leipziger Betrieben etwa 160 Arbeiter die Arbeit nieder. Das war ein Verstoß gegen den Vertrag und wurde von der Leitung des Tabakarbeiterverbandes gemißbilligt. Als Antwort hat der Reichsverband Deutscher Zigarrenhersteller beschlossen, alle Zigarrenarbeiter auszusperren. Die Aussperrung sollte sich auf etwa 120 000 Arbeiter und Arbeiterinnen erstrecken. Die Arbeitnehmer haben darauf die einzig richtige Antwort gegeben und eine 15prozentige Lohnerhöhung gefordert.

Das Reichsarbeitsministerium soll die Erklärung abgegeben haben, daß keine Möglichkeit bestehe, einen besonderen Schlichtungsausschuß zu stellen, da der Tarifvertrag unkündbar bis zum 31. März 1928 laufe. Der Reichsarbeitsminister hat aber keine Handhabe, um zu verhindern, daß 100 000 Mann ausgesperrt werden. Ein Teil der Fabrikanten hat bereits bewilligt, so besteht Aussicht, daß die Arbeitnehmer erfolgreich aus diesem Kampf hervorgehen.

Auch in der Textilindustrie sind schwere Kämpfe ausgebrochen. Im rechtsrheinischen Textilgebiet wurden Lohnforderungen gestellt. Die Verhandlungen scheiterten an dem ungenügenden Entgegenkommen der Arbeitgeber. Infolgedessen stellten am 3. November 5000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen die Arbeit ein. Als Gegenmaßnahme haben die Arbeitgeber beschlossen, die gesamte Textilarbeiterschaft der rechtsrheinischen Bezirke in Stärke von rund 55 000 Personen zum 8. November auszusperren. Inzwischen hat der Schlichter eingegriffen und hat einen Spruch gefällt. Die Arbeitgeber haben den Spruch angenommen. Sollten die Arbeitnehmer den Spruch ablehnen, so ist mit der Verbindlichkeitserklärung zu rechnen.

Steigende Mitgliederzahlen in Deutschland. Die Mitgliederzunahme des Deutschen Metallarbeiterverbandes betrug im ersten Vierteljahr 1927 14 983, im zweiten Vierteljahr 30 296 und im dritten Vierteljahr 45 535. Mit dem auch im letzten Vierteljahr zu erwartenden Mitgliederzuwachs kann der DMV. im Jahre 1927 einen Gesamtzugang von weit über 100 000 Mitgliedern verbuchen.

Die Mitgliedschaft des Deutschen Holzarbeiterverbandes erhöhte sich von 268 383 am Schlusse des ersten Quartals auf 278 559, also um 10 176 oder 3,8 Proz. Gegenüber dem Jahresschluß 1926, wo der Holzarbeiterverband 266 055 Mitglieder zählte, hat sich der Mitgliederbestand im ersten Halbjahr dieses Jahres um 12 504 gehoben. Die Einnahmen aus Beiträgen sind vom ersten zum zweiten Quartal um 275 317 Mk. gestiegen.

Aus unseren Berufskreisen.

Guter Geschäftsgang auf dem Sattler-, Polsterer- und Portefeuiller-Ledermarkt. Aus „Die Lederindustrie" entnehmen wir, daß das Geschäft auf dem Ledermarkt für obengenannte Berufe nach wie vor sehr lebhaft ist. Von Sattlerleder werden sowohl Geschirr- als auch Blankleder, feinere Zug- und Zeugleder in ansehnlichen Mengen aus dem Markte genommen. Auch, Rindvachetten für die Koffer- und Taschenfabrikation, Kipsblankleder und Floridaleder erfreuen sich großen Interesses.

Vachetten für Polsterzwecke, und zwar sowohl für die Automobil- als auch die Möbelindustrie, sind begehrt, während für letztere Zwecke auch Saffiane und dergleichen gute Beachtung finden.

In technischen Ledern sowie in Riemenkoupons hat sich die lebhafte Nachfrage gehalten.

Portefeuillerleder erfreuen sich guter Beachtung in fast allen Spezialgattungen. Lebhaft ist das Geschäft in Bekleidungsledern. Sonstige farbige Luxusleder für die verschiedensten Zwecke, für das Kunstgewerbe usw. finden nach wie vor gute Beachtung.

Rundschau.

Erkrankung und Einkommen.

An einer Zahl von Arbeitern einer mecklenburgischen Schiffswerft haben Prof. Dr. Reiter und Dr. Lemke, Rostock, Untersuchungen über die Beziehungen zwischen Erkrankung und Einkommen angestellt. Diese Untersuchungen, deren Ergebnis wir im Archiv für soziale Hygiene und Demographie finden, umfaßten nicht nur die Art der Erkrankung und deren Häufigkeit, sondern auch das gesundheitliche und soziale Milieu der Erkrankten, den Gesundheitszustand der Familienmitglieder, die Lebenshaltung und die Wohnungsverhältnisse. Daß die Krankheiten die Leistungen und damit die Einkommensverhältnisse beeinflußten, verwundert nicht. Was für uns bemerkenswert ist, ist die Tatsache, daß die Leistungssenkung mit anschließender Verminderung des Verdienstes auch für eine gewisse Zeitspanne vor und nach der Erkrankung eintrat, ja, daß die Erkrankten vielfach dauernd weniger leistungsfähig waren als gesunde Arbeiter. So bedeutet die Erkrankung einen weit größeren Schaden, als man im allgemeinen annimmt, nicht nur volkswirtschaftlich, sondern auch für den einzelnen, und damit ist die Erhaltung der Gesundheit von größter allgemeiner Bedeutung. Ihrer Erhaltung aber dienen in hervorragendem Maße jene sozialen Lebensbedingungen, die ja auch in dieser Untersuchung in den Kreis der Betrachtung einbezogen sind.

Die Sterblichkeit nimmt ab.

Lehrreiche Zahlen bietet das Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich, das in seiner neuesten Ausgabe die absoluten Sterblichkeitsziffern für das Deutsche Reich seit 1871 bringt. Es sterben, auf 1000 Einwohner berechnet:

1871: 29,6; 1880: 26,0; 1890: 24,4; 1900: 22,5; 1910: 16,2; 1911: 17,3; 1912: 15,6; 1913: 15,0; 1914: 19,0; 1915: 21,4; 1916: 19,2; 1917: 20,5; 1918: 24,7; 1919: 15,6; 1920: 15,1; 1921: 13,9; 1922: 14,4; 1923: 13,9; 1924: 12,2; 1925: 11,9; 1926: 11,7.

Wir sehen in den Kriegsjahren 1871 und 1914—1918 natürlich eine erhöhte Sterbeziffer, aber sonst eine beständige Abnahme der Sterblichkeit, ein lobendes Anerkenntnis der deutschen hygienischen Wissenschaft und der fortschreitenden sanitären Durchbildung und Aufklärung der Bevölkerung. Halten wir die Zahlen von 1913, dem letzten Friedensjahre, gegen die von 1926, so ergibt sich ein Rückgang der Sterblichkeit um 22 Proz. Wir haben allen Grund, uns über diese bevölkerungspolitisch bedeutsame Entwicklung zu freuen.

13 Landesarbeitsämter.

Der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat nunmehr die Grenzen der neuen Landesarbeitsämter endgültig festgesetzt. Die ursprünglichen Beschlüsse des Vorstandes der Reichsanstalt bleiben im wesentlichen aufrechterhalten. Nur die Grenzen der Landesarbeitsämter Brandenburg und Pommern haben eine kleine Aenderung erfahren. Zu dem Landesarbeitsamt Brandenburg gehört nunmehr die gesamte Grenzmark sowie die Stadt Berlin und die Provinz Brandenburg. Dementsprechend sind dem Landesarbeitsamt Pommern die Kreise der Grenzmark, die ihm ursprünglich zugeteilt waren, nicht einverleibt worden. Sonst bleibt es bei dem Vorschlag der 1° Landesarbeitsämter.

Den bezirklichen oder sachlichen Besonderheiten der einzelnen Gebiete soll durch Errichtung von Zweigstellen oder Fachabteilungen Rechnung getragen werden. Vorgesehen sind derartige Zweigstellen für Oberschlesien, die Grenzmark, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Schwerin und dem Bezirk Unterweser.

Somit sind die 22 Landesarbeitsämter, die bisher bestehen, auf 13 zusammengelegt worden. Es ist erfreulich, daß der Vorstand der Reichsanstalt gegenüber dem Ansturm des Partikularismus festgeblieben ist und entsprechend den wirtschaftlichen Notwendigkeiten eine Neugliederung des Reiches für die Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vorgenommen hat.

Bücherschau.

„Arbeiter-Sprachzeitung." Die erste Nummer dieser sozialistischen Sprachzeitschrift, herausgegeben von H. Fuchs, Leiter der Sprachenschule der Arbeiter und Angestellten Groß-Berlins, ist soeben erschienen. Die Zeitschrift will auf einem Gebiete, das heute noch ganz von bürgerlichen Tendenzen beherrscht wird, ein Führer und Berater sein. Neben Artikeln sprachwissenschaftlicher Natur enthält das erste Heft die Abschnitte „Englisch für Anfänger" und „Englisch für Fortgeschrittene". Texte aus englischen Partei- und Gewerkschaftszeitungen dienen zur Belehrung und Unterhaltung. Ein besonderer Abschnitt handelt von den Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache. Der Preis der 24 Seiten starken Zeitschrift beträgt für das Vierteljahresabonnement (3 Nummern) 1 Mk. Bestellungen sind zu richten an die Parteibuchhandlungen oder an die „Arbeiter-Sprachzeitung", Berlin W 57, Zietenstraße 6a.

25 Jahre Bochumer Volksblatt. Anläßlich des 25jährigen Bestehens der Volksblattdruckerei Bochum hat dieselbe eine Sondernummer hergestellt. In dieser Jubiläumsausgabe wird Zeugnis abgelegt von der hohen Technik, welche die Druckerei der Zeitungs- und Zeitschriftenillustration zuwendet. Die Zeichnungen sind angefertigt vom Graphiker J. Oehle, Dortmund, die Klischees von der Klischeeanstalt „Vorwärts" Berlin. Der Druck erfolgte in der Volksblattdruckerei E. Graf u. Co. Bochum. Die Motive zu den Zeichnungen gaben die Kreise Bochum, Hattingen und Witten. Städtebilder wechseln ab mit Abbildungen der Industrieanlagen, an denen ja jene Kreise so reich sind, doch ist auch das Landschaftsbild nicht vergessen. Die Sondernummer beweist, daß sich das Blid in der Zeitung einen achtunggebietenden Platz erobert hat und zeugt für die große Leistungsfähigkeit des Jubilars.

Dr. Kurt Rosenfeld: „Fort mit der Todesstrafe." Rede, gehalten am 26. Oktober 1927 im Sonderausschuß des Reichstages zur Bearbeitung des Strafgesetzbuches. Umfang 2 Bogen. Großoktav, kart. 0,40 Mk. E. Laubsche Verlagsbuchhandlung, G. m. b. H., Berlin W 30.

Die sozialistische Arbeiter-Internationale hat kürzlich beschlossen, in allen Ländern eine Agitation für die Aufhebung der Todesstrafe zu veranstalten. Als Ziel dieser Kundgebungen bezeichnet die Exekutive: Die Todesstrafe überall aus dem Strafgesetzbuch zu entfernen.

In Deutschland hat der Kampf um die Beseitigung der Todesstrafe bei der Beratung des Strafgesetzentwurfes im Sonderausschuß eingesetzt. Der Wortführer der sozialdemokratischen Fraktion und Berichterstatter des Ausschusses, Genosse Dr. Kurt Rosenfeld, hat in einer ausgezeichneten Rede alle Seiten des Problems gründlich erörtert.

Diese Rede gibt nicht nur eine historische Entwicklung des Problems der Todesstrafe, sie berichtet auch alle für und gegen dieselbe geltend gemachten Argumente und wird durch ihre Darstellung der großen Literatur über die Todesstrafe zu einem ausgezeichneten Informationsmittel.

Bei dem starken Interesse, das besonders die Arbeiterschaft aus kulturellen Gründen der Beseitigung der Todesstrafe entgegenbringt und bei der überall einsetzenden Agitation für die Beseitigung derselben, ist die Schrift als wirksames Kampfmittel dringend zu empfehlen.

Ein Inder, ein Perser, ein Türke und ein Deutscher saßen zusammen im Café und unterhielten sich. „Die Fertigkeiten meines Volkes sind erstaunlich", sagte der Inder, „ich sah, daß neulich einer eine Schlange in einen Esel verwandelte." „Oh", sagte darauf der Türke, „ich sah neulich einen Türken einen Bottich Wasser in ein Flammenmeer verwandeln!" „Ich denke, daß ich Sie schlage, meine Herren", sagte der Perser, „ein Angehöriger meines Volkes verwandelte neulich eine Hyäne in ein Ziegenlamm!" Der Deutsche schlief ein, so sehr langweilten ihn die Geschichten der anderen. „Aber sagen Sie", fragten ihn der Türke, der Perser und der Inder, „finden Sie denn nicht erstaunlich, was wir eben erzählten?" Der Deutsche gähnte: „Wenn Sie wüßten, was unser Stresemann immer aus den Reden seiner Ministerkollegen machen muß, dann würden Sie solche Fragen nicht stellen!" (Aus der soeben erschienenen Nr. 10 des „Wahren Jacob".)

Innungskrankenkasse der Tapezierer-Innung.

(Zwangs-Innung) zu Berlin.

Bekanntmachung!

Nachdem die Neuwahl des Ausschusses beendet ist, gehört es zu dessen Aufgabe, nach den Vorschriften der §§ 23—27 der Wahlordnung, die

Wahl des Kassenvorstandes

vorzunehmen. Zu diesem Zwecke wird hiermit eine **Ausschußsitzung auf Montag, den 9. Januar 1928, abends 7 bis 8 Uhr,** im Kassenlokal, Neu-Köln am Wasser 25, anberaumt.

Es sind zu wählen 4 Vorstandsmitglieder und 8 Stellvertreter aus den Kreisen der Arbeitgeber und 4 Vorstandsmitglieder und 8 Stellvertreter aus den Kreisen der Versicherten.

Es wird zur Einreichung von Wahlvorschlägen unter Hinweis auf § 15 der RVO. aufgefordert. Ein Wahlvorschlag, der **nicht** von einer wirtschaftlichen Vereinigung oder von **Ausschußmitgliedern** ausgeht, muß, wenn er von Versicherten ausgeht, 280, und wenn er von Arbeitgebern ausgeht, 80 Unterschriften tragen. Ein Wahlvorschlag von Ausschußmitgliedern muß mindestens zwei Unterschriften von Vertretern der Arbeitgeber oder der Versicherten im Ausschuß tragen.

Es können nur solche Wahlvorschläge berücksichtigt werden, die spätestens vier Wochen **vor** dem Wahltag in Händen des Unterzeichneten im Kassenlokal abgegeben werden. Sämtliche vorliegenden Wahlvorschläge werden mindestens **eine** Woche vor dem Wahltag den Ausschußmitgliedern mitgeteilt. Die Stimmabgabe ist an die zugelassenen Wahlvorschläge gebunden. Jeder Wähler hat nur **eine** Stimme. Sollten auf gültige Wahlvorschläge nur soviel wählbare Bewerber benannt werden, wie Vertreter zu wählen sind, so gelten diese in entsprechender Aenderung des § 10 der Wahlordnung als gewählt.

Berlin, den 12. November 1927.

Für den Kassenvorstand:

B. Wachsen, Vorsitzender.

Verbandsnachrichten.

(Bekanntmachungen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen.)

Vom 14.—20. November ist der 46. Wochenbeitrag fällig.

Pünktliche Beitragszahlung erhöht die Kampfkraft des Verbandes.

Ausschreibung.

Der Hauptvorstand hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage der Wiederbesetzung des Redakteurpostens beschäftigt und beschlossen, diese Stelle auszuschreiben.

Verbandsmitglieder, welche glauben, die nötige Eignung und Erfahrung zu besitzen, um sich um die Stelle des

Redakteurs für die Sattler-, Tapezierer- und Portefeuiller-Zeitung

bewerben zu können, werden ersucht, bis zum 15. Dezember ein Bewerbungsschreiben nebst Lebenslauf einzureichen und außerdem eine selbstgeschriebene und selbstverfaßte Aufgabe über die Bedeutung einer Gewerkschaftszeitung mit besonderer Berücksichtigung unserer speziellen Verbandsinteressen einzusenden.

Die Anfang Januar stattfindende Sitzung des erweiterten Vorstandes wird dann die Entscheidung treffen.

Der Hauptvorstand.
J. A.: P. Blum.

Versammlungskalender.

Dresden. Dienstag, den 29. November, 19 Uhr, im kleinen Saal des Kegelerheims, Friedrichstr. 12, Großer Lichtbildervortrag „Heimatschönheiten", ausgeführt von Naturfreunden, unter Mitwirkung der Mandolinengruppe. Eintritt frei

Köln a. Rh. Mittwoch, den 23. November, abends 7 Uhr im Volkshaus, Saal 2, Versammlung aller Branchen. Referent Arbeitersekretär Barthels.

Adressenveränderungen.

Darmstadt. Vors.: Heinrich Huber, Heffmannstr. 33 II.
Bochum. Kass.: Karl Wichel, Alsenstr. 21.
Guben. Kass.: Max Krüger, Osterberg 31.

Sterbetafel.

Berlin. Am 3. November verstarb das Mitglied Heinrich Aumeier, Tapezierer.

Ehre seinem Andenken.

Verantwortlicher Redakteur: Bruno Engel, Berlin. Verlag: P. Blum, Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.